

## Von der Schwierigkeit ein Eingeborener zu sein.

Als die jungen Ausländer kamen, war der Weise Len-Fe irritiert und geschmeichelt. Irritiert, weil er bei seinem Tagwerk gestört wurde, geschmeichelt, weil die Fremden sich für seinen Stamm interessierten, weil sie ihm viele Fragen stellten und geduldig seinen Antworten lauschten. Sie waren gekommen von weither, sagten sie, um zu verstehen, wie das Stammesleben geregelt war und besonders wie der Stamm mit den Nachbarstämmen umging.

Sie hatten keine Ahnung, gaben sie zu, aber sie setzten auf die Erfahrung des ersten Blickes. "Nosing around" sei ihre Devise und der Übersetzer sagte, das hieße, sie wollten ihre Nase in alles stecken... was sie auch taten. Schauen und zuhören konnten sie wohl, aber wie sollten sie den Stamm und seine Gesetze verstehen, da sie seine Geschichte nicht kannten, da sie nicht hier gelebt hatten, da sie sich nicht die Zeit nahmen, die Hitze des Sommers und die Kälte des Winters zu erleben.

So wie sie kamen, verschwanden sie auch; doch dann schrieben sie einen Brief, in dem sie ihre Erkenntnisse zusammenfaßten. Er wurde am Lagerfeuer vorgelesen, während der traditionelle Stammestrunke Ba-Tin die Runde machte. Häuptling Jem-Pi meinte, daß alles seichtes Gewäsch wäre, Frauengeplapper beim Hirsestampfen. Len-Fe fand aber, daß man mit einem fremden Blick vieles sieht, das einem durch die Nähe und Gewohnheit versteckt bleibt. Er verstand aber seine Stammesgenossen, die nicht die Eingeborenen irgendeines Ethnologen oder der Gegenstand eines Wissenschaftlers werden wollten. Er wurde traurig, sein Verständnis für den fremden Blick zeigte ihm, daß er nicht mehr ganz dazugehörte.

ff